

Julia
BEST OF

Michelle Reid

CLASSICS

Komm mit mir nach Griechenland!

Flitterwochen wie im Paradies

Stern der Liebe

3 ROMANE

Michelle Reid
JULIA BEST OF BAND 195

IMPRESSUM

JULIA BEST OF erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe JULIA BEST OF
Band 195 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2011 by Michelle Reid
Originaltitel: „The Kanellis Scandal“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: SAS
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 345

© 1997 by Michelle Reid
Originaltitel: Originaltitel
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Karin Weiss
Deutsche Erstausgabe 1999 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1256

© 2004 by Michelle Reid
Originaltitel: Originaltitel
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Linda Strehl
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA WEIHNACHTSBAND, Band 19

Abbildungen: nd3000, Vladimir Sazonov / Shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 12/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733708962

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).



Komm mit mir nach
Griechenland!

1. KAPITEL

Die Telefone auf seinem Schreibtisch klingelten unablässig. Anton Pallis bedachte sie nur mit einem gereizten Blick. Jeder von Rang und Namen in der Finanzwelt wollte wissen, wie sich der Tod von Leander Kanellis auswirken würde.

Anton hatte die Leitung von Kanellis Intracom schon vor zwei Jahren übernommen – zumindest inoffiziell. Seit der alte Kanellis sich aus gesundheitlichen Gründen auf seine Privatinsel zurückgezogen hatte, besaß Anton den als sicher geltenden Führungsanspruch.

Zum Glück war noch nichts über Theos schwere Erkrankung herausgekommen. Sollte dies bekannt werden, würde das den Kanellis-Aktien nicht guttun. Deshalb hatte Anton das Gerücht nicht zerstreut, er sei Theos Erbe und seit seinem zehnten Lebensjahr für die Nachfolge auf dem Chefsessel gedrillt worden. In Wahrheit waren Theo und Anton nicht einmal verwandt. Der alte Kanellis hatte sich nur um Antons Ausbildung gekümmert und dessen Vermögen an der Pallis Group verwaltet, bis er alt genug war, das Ruder selbst zu übernehmen.

Anton erinnerte sich nur vage an Leander Kanellis. Mit achtzehn war der junge Mann vor einer arrangierten Ehe geflohen, und bis heute hatte man nichts mehr von ihm gehört. Und es waren auch nicht die Schlagzeilen über den Tod des armen Kerls, die für den Aufruhr an der Börse sorgten, sondern die Tatsache, dass der Mann eine Familie hinterlassen hatte: legitime Kanellis-Erben.

Anton nahm die Zeitung und betrachtete das Foto, das ein ehrgeiziger Jungreporter irgendwo ausgegraben hatte – so

groß, dunkel und attraktiv wie Leander musste auch Theo in jungen Jahren ausgesehen haben.

Leander lachte glücklich in die Kamera. Er hielt zwei Frauen im Arm: beides hellhäutige Blondinen. Leanders Frau strahlte stille Schönheit aus. Kein Wunder, dass die Ehe über dreiundzwanzig Jahre allen Entbehrungen getrotzt hatte – verglichen mit dem, was sie hätten haben können, wenn Theo nicht ...

Hier brach Anton den Gedankengang abrupt ab. Sein Magen verkrampfte sich mit einem bis dato unbekannten Gefühl – *Schuld*. Seit seinem zehnten Lebensjahr hatte er alles erhalten, was Theos enormer Reichtum bieten konnte, während diese Menschen hier auf dem Foto ...

Wieder hielt er sich vom Grübeln ab. Noch war er nicht bereit, sich damit zu beschäftigen. Lieber dachte er über den glücklichen Gesichtsausdruck nach. Wenn es etwas gab, das Theos Sohn ihm offensichtlich vorausgehabt hatte, dann war es das Empfinden von Glück – es war in den Augen der drei Menschen auf dem Foto zu sehen. *Glück* hatte Anton nicht oft erfahren.

Er lenkte den Blick auf das Mädchen, das Leander an seine andere Seite drückte. Zoe Kanellis konnte auf diesem Foto nicht älter als sechzehn sein, aber alles deutete bereits darauf hin, dass sie eine Schönheit werden würde. Sie hatte das gleiche goldblonde Haar und die gleichen blauen Augen wie ihre Mutter.

Da war auch noch ein zweites Foto abgedruckt: Leanders jetzt zweiundzwanzigjährige Tochter, wie sie das Krankenhaus verließ und das jüngste Mitglied der Familie beschützend im Arm hielt. Entsetzen und Trauer hatten das Glück aus ihrem Blick vertrieben. Sie sah blass aus, dünn und mitgenommen.

Die Schlagzeile lautete: *Zoe Kanellis holt ihren neugeborenen Bruder aus der Klinik. Die*

Zweiundzwanzigjährige war an der Universität in Manchester, als ihre Eltern bei einem Autounfall ums Leben kamen. Leander Kanellis starb noch am Unfallort, seine Frau Laura lebte gerade lange genug, um das Baby zur Welt zu bringen. Die Tragödie ereignete sich ...

Ein vorsichtiges Klopfen an seiner Tür ließ Anton aufblicken. Seine Sekretärin Ruby steckte den Kopf zur Tür herein. „Was ist?“, fragte er knapp.

„Entschuldigen Sie die Störung.“ Sie warf einen Blick auf die noch immer klingelnden Telefone. „Theo Kanellis ist in meiner Leitung und will unbedingt mit Ihnen sprechen.“

Anton unterdrückte einen Fluch, als er die Zeitung ablegte. Einen Moment lang überlegte er ernsthaft, ob er sich verleugnen lassen sollte.

„Stellen Sie ihn durch.“ Anton ging um den Schreibtisch herum, setzte sich wieder und wartete darauf, dass Ruby ihn mit Theo verband. Zum Teufel, er wusste genau, was jetzt kommen würde.

„*Kalispera*, Theo“, grüßte er nüchtern.

„Ich will den Jungen!“, donnerte Theo Kanellis' Stimme ohne jegliche Einleitung in sein Ohr. „Anton, hol mir meinen Enkel her!“

„Ich wusste gar nicht, dass du eine Kanellis bist.“ Mit tellergroßen Augen starrte Susie auf das weltberühmte Logo von Kanellis Intracom auf dem Brief, den Zoe achtlos auf den Küchentisch geworfen hatte.

„Dad hat das *Kan* gestrichen, als er nach England kam.“ *Weil er verhindern wollte, dass ihn sein Tyrann von einem Vater findet und nach Griechenland zurückzerzt, damit er seine Pflicht erfüllen muss!* Laut sagte Zoe nur: „Er hielt *Ellis* hier in England für einfacher.“

Susie konnte es noch immer nicht glauben. „Und du hast es immer gewusst?“

Zoe nickte. „Der Name steht auf meiner Geburtsurkunde.“

Und jetzt stand er auch auf Tobys Geburtsurkunde. Tränen schossen ihr in die Augen, als sie daran dachte, auf welchen Urkunden sie den Namen noch gelesen hatte – auf zwei Sterbeurkunden.

„Der Name ist unwichtig.“ Susie drückte Zoes Finger. „Ich hätte nichts sagen sollen.“

„Du musst dich nicht entschuldigen. Der Name springt einem schließlich von jedem Zeitungsstand entgegen, weil irgendein Reporter von irgendeinem Schmierblatt ehrgeizig genug gewesen ist, um die alte Geschichte auszugraben. Vermutlich wird er bald bei einer der großen Tageszeitungen arbeiten, weil er auf eine solche Story gestoßen ist!“

„Irgendwie komisch.“ Susie sah sich in der gemütlichen großen Wohnküche um. „Da wohnst du die ganze Zeit neben mir in diesem einfachen Haus im Londoner Bezirk Islington und bist eigentlich die Enkelin eines stinkreichen griechischen Tycoons!“

„Glaub jetzt nicht, das wäre wie im Märchen.“ Zoe stand auf und trug die Kaffeebecher zum Spülbecken. „Zu Theo Kanellis“, sie weigerte sich, das Wort *Großvater* auch nur zu denken, „habe ich keinerlei Beziehung.“

„In dem Brief steht aber etwas anderes“, merkte Susie an. „Er will dich kennenlernen.“

„Doch nicht mich, sondern Toby.“

Mit verschränkten Armen drehte Zoe sich zu Susie um. Ihr war nicht bewusst, dass sie damit betonte, wie dünn sie in den letzten Wochen geworden war. Ihr Haar, sonst seidig strahlend, hatte den Glanz verloren. Es war zu einem schlichten Pferdeschwanz zusammengebunden, was die dunklen Augenringe in ihrem schmal gewordenen Gesicht umso mehr betonte.

„Dieser schreckliche Mann hat den *eigenen* Sohn enterbt! Meine Mutter existierte für ihn nicht, genauso wenig wie ich.“

Er sucht nur deshalb plötzlich Kontakt, weil die Medienberichte ihn dazu zwingen. Vermutlich will er jetzt bei Toby nachholen, was ihm bei meinem Vater nicht gelungen ist.“ Vergeblich versuchte Zoe, nicht zu schluchzen. „Theo Kanellis ist ein kalter und herzloser alter Despot! Und er wird Toby niemals in die Finger kriegen!“

„Wow“, murmelte Susie nach diesem Ausbruch, „das liegt dir aber schwer im Magen, oder?“

Und ob, schwer ist der richtige Ausdruck, dachte Zoe verbittert. Mit nur minimaler Unterstützung von seinem hartherzigen Vater hätte *ihr Vater* vielleicht nicht stundenlang an einem alten Sportwagen herumschrauben müssen, um ihn fahrtüchtig zu halten. Den Wagen hatte ihr Vater damals mit nach England gebracht, als er vor einer Ehe geflohen war, die die Hölle für ihn bedeutet hätte. Erst in den vielen durchweinten Nächten nach dem Unfall der Eltern war ihr bewusst geworden, dass ihr Vater dieses dumme Auto nur deshalb so liebevoll gepflegt hatte, weil es die einzige Verbindung zu seiner Heimat gewesen war. Und wenn der alte Mann etwas nachgiebiger gewesen wäre, hätten ihre Eltern vielleicht in einem neueren Modell zur Geburtsklinik fahren können – in einem Modell, das den heutigen Sicherheitsstandards entsprach und den Zusammenstoß überstanden hätte. Dann könnten ihre Eltern heute vielleicht noch leben, und sie könnte weiterstudieren. Dem kleinen Jungen, der oben in dem mit solcher Liebe und Sorgfalt eingerichteten Kinderzimmer schlief, wären nicht die liebevollsten Eltern geraubt worden, die man sich vorstellen konnte.

Wow. Genau.

„Hier steht, ein Vertreter wird dich in seinem Auftrag aufsuchen.“ Susie hatte sich den Brief noch einmal vorgenommen. „Und zwar ... heute Vormittag um halb zwölf!“

Natürlich ... Theo Kanellis schickt jemanden, denn er selbst will mit so etwas nicht belästigt werden!

„Dann müsste er jede Minute hier sein.“

Zoe erwartete nur ein weiteres Gesicht in einer endlosen Reihe von Leuten, die während der letzten drei Wochen in ihrem Elternhaus ein und aus gegangen waren. Ärzte, Hebammen, Mitarbeiter des Sozialamts, Leute von mindestens hundert verschiedenen Abteilungen des Jugendamts – alle hatten sich überzeugen wollen, dass Zoe sich wirklich um den kleinen Bruder kümmern konnte.

Dann waren da noch die Leute vom Beerdigungsinstitut gewesen. Sie hatten sich mit getragenen Mienen bei der Tochter des Hauses nach den Arrangements für die Trauerfeier erkundigt.

Besagte Trauerfeier hatte übrigens vor drei Tagen stattgefunden, und Theo Kanellis hatte keinen *Vertreter* geschickt, um bei der Beerdigung des einzigen Sohnes und dessen Frau anwesend zu sein. War es ihm schlicht egal? Oder fürchtete er den Medienrummel?

Reporter waren in den letzten Wochen wie Heuschrecken über Zoe hergefallen, hatten an die Haustür gehämmert und sich mit Summen für Exklusivrechte überboten. Sie witterten nämlich die Chance, etwas über Theo Kanellis zu erfahren, der sich wie ein Einsiedler auf der eigenen Insel eingegelt hatte. Und wer hatte die Früchte des Kanellis-Konzerns geerntet? Anton Pallis. Den Namen hatte Zoe oft genug abgedruckt gesehen, nur hatte sie bis heute nicht gewusst, dass er bekommen hatte, was eigentlich ihrem Vater zugestanden hätte. Ärger meldete sich sofort, allein wenn sie an den Namen des weltbekannten Playboys dachte. Anton Pallis war keineswegs so peinlich genau darauf bedacht, seinen Namen aus der Presse herauszuhalten, ob es nun das Geschäft betraf oder sein

Privatleben. Er galt als männliche Sex-Ikone und gewiefter CEO der global vertretenen Pallis-Unternehmensgruppe.

Als es an der Tür klingelte, zuckten beide Frauen zusammen und sahen einander an.

Zoes Bauchgefühl sagte ihr, dass es Theo Kanellis' Vertreter war. Im Brief wurde er für halb zwölf angekündigt, und es war Punkt halb zwölf. Reiche und mächtige Männer konnten sich darauf verlassen, dass ihre Anweisungen ausgeführt wurden. Zoe zweifelte keine Sekunde, dass Theo ein unverschämt hohes Kopfgeld auf ihren unschuldigen kleinen Bruder ausgesetzt hatte.

„Soll ich bleiben?“

Susies Angebot war ernst gemeint, doch Zoe konnte auch die Unsicherheit im Gesicht ihrer Nachbarin ablesen.

„Musst du nicht gleich Lucy vom Kindergarten abholen?“ Zoe hatte das Gefühl, dass sie das hier allein durchstehen musste.

„Bist du sicher, dass Du es allein schaffst? Dann gehe ich hinten raus.“

Die Hausklingel ertönte ein zweites Mal, Bewegung kam in die Frauen. Susie eilte zur Hintertür hinaus, während Zoe in die entgegengesetzte Richtung ging. Vor der Haustür musste sie sich erst sammeln. Ihre Kehle schien plötzlich rau, ihr Puls schlug schneller. Sie rieb sich mit den Handflächen über die Jeans, setzte eine distanzierte Miene auf und zog die Tür auf.

In ihrer Vorstellung hatte sie sich einen Mann vom Typ *Rechtsanwalt* ausgemalt. Das, was sie vor sich sah, ließ sie erstarren.

Groß, dunkel und im italienischen Maßanzug wirkte er viel eher wie ein exotischer Prinz. *Attraktiv* reichte nicht annähernd als Beschreibung. Als wären sie magnetisch, hielten seine schwarzen Augen ihren Blick gefangen. Zoe wurde leicht schwindlig. Selbst als die Fragen und Zurufe

der wartenden Reporter laut wurden, konnte Zoe ihren Blick nicht von ihm losreißen. Anton Pallis war so groß, dass er die Sicht auf fast alles versperrte, was hinter ihm vor sich ging. Zudem wurde er von drei Muskelpaketen in schwarzen Anzügen hinter seinem Rücken geschützt.

Irgendwie gelang es Zoe schließlich, sich aus der Erstarrung zu befreien – nur um mit ihrem Blick auf dem sinnlichen Mund ihres Gegenübers haften zu bleiben. Im Innern tobten Gefühle, die sie nicht einmal benennen konnte.

Zum ersten Mal seit drei Wochen war sie sich bewusst, wie vernachlässigt sie aussah – das strähnige Haar und die alte Jeans, die schon bessere Zeiten erlebt hatte. Mit einer Hand hielt sie die abgetragene rote Strickjacke am Hals zusammen. Zoe trug das formlose Ding schon die ganzen letzten Wochen, weil die Jacke ihrer Mutter gehört hatte und noch ein wenig nach ihr roch.

Jetzt bewegten sich diese wunderschön geformten Lippen vor ihr. „Guten Tag, Ms. Kanellis“, sagte der Mann mit tiefer samtener Stimme. „Sie werden mich sicherlich erwartet haben.“

Wieder schwindelte ihr, dieses Mal allerdings aus einem ganz anderen Grund: Die leise Andeutung des griechischen Akzents erinnerte sie so sehr an ihren Vater, dass es ihr körperliche Schmerzen bereitete.

Anton sah Zoe mit geschlossenen Augen wanken. Sie wirkte, als würde sie jeden Moment in Ohnmacht fallen. Hatte er gedacht, dass sie auf diesem Zeitungsfoto mitgenommen ausgesehen hatte, so war das nichts im Vergleich zu jetzt – sie machte den Eindruck, als würde sie zusammenbrechen, das Gesicht leichenblass, die Züge verkniffen. Ein Windstoß hätte genügt, um sie umzuwerfen.

Er handelte instinktiv und streckte die Hand aus, um Zoe zu stützen. Genau in diesem Moment öffnete sie die Augen,

sah seinen Arm auf sich zuschießen und zuckte zurück, als würde sie von einer Schlange angegriffen.

Für eine Sekunde verharrte er pikiert. Es kostete ihn Mühe, sich nichts anmerken zu lassen. Und da er an den Medienzirkus hinter sich dachte, überlegte er blitzschnell den nächsten Schritt. Sie brauchten keine Schaulustigen, er musste zu ihr ins Haus kommen, denn so wie Zoe ihn ansah, würde sie ihm jeden Moment Beleidigungen ins Gesicht schleudern.

„Sollen wir dann ...?“ Er machte einen Schritt vorwärts.

Als er die Hand nach der Klinke ausstreckte, zog Zoe ihre Hand abrupt zurück. Das Risiko eines Körperkontakts wollte sie auf keinen Fall eingehen. Die Geste war ein Schlag für sein Ego, aber er ging weiter ins Hausinnere und drückte die Tür hinter sich ins Schloss.

Der Lärm blieb draußen. Zoe war vor ihm zurückgewichen und starrte ihn an wie ein verängstigter Vogel. Sie hatte die faszinierendsten blauen Augen, die er je gesehen hatte, und volle erdbeerroten Lippen. Ein dumpfes Pochen setzte sich in seinem Unterleib in Gang, doch er ignorierte es – er ärgerte sich sogar, dass er in einer solchen Situation sexuelle Erregung verspürte.

„Entschuldigung, dass ich mich uneingeladen in Ihr Haus dränge“, sagte er ernst, „aber ich halte es für besser, die Angelegenheit ohne Zeugen zu besprechen.“

Zoe sagte nichts, sah Anton nur an mit diesen unglaublichen Augen und blinzelte. Unverschämt lange goldbraune Wimpern senkten und hoben sich. Und sie hielt dieses seltsame rote Kleidungsstück über der Brust zusammen, als wäre es das Einzige, was sie noch aufrecht hielt.

„Erlauben Sie mir, mich vorzustellen. Ich bin ...“

„Ich weiß, wer Sie sind“, wisperte sie bebend.

Er war der Mann, über den die Medien ebenso hergefallen waren wie über sie und den Theo Kanellis auf den Platz gehoben hatte, der ihrem Vater Leander zugestanden hatte.

„Sie sind Anton Pallis.“ *Theo Kanellis' Adoptivsohn und Erbe.*

2. KAPITEL

Anton konnte die Verachtung in ihren Zügen sehen. Er versuchte es mit einem Lächeln.

„Sie haben also schon von mir gehört.“

Ihr vernichtender Blick würgte sein Lächeln sofort ab. „Ich müsste sowohl taub als auch blind sein, wenn mir Ihr Name nicht geläufig wäre, Mr. Pallis.“ Sie drehte sich abrupt um und ging weiter ins Haus hinein. Dabei überließ sie es ihm, ob er ihr folgen wollte.

Theo, hierfür bist du mir was schuldig, dachte Anton grimmig und sah sich genauer um. Das Haus war wie das typische viktorianische Reihenhaus klein und schmal und, so weit er sehen konnte, behaglich eingerichtet. Dennoch, hätte er sich je gefragt, wie Leander Kanellis nach der Flucht aus Griechenland wohl leben mochte – das hier hätte er sich niemals vorstellen können.

Zoe war durch die Tür am Ende des Korridors verschwunden. Er ging ihr nach und fand sie in der überraschend großen Küche, die scheinbar gleichzeitig als Wohnraum diente – in einer Ecke standen ein Sofa, mehrere Sessel und ein Fernsehgerät. Auf dem Couchtisch lagen verschiedene Zeitungen und Zeitschriften, und daneben stand eine Wiege, in der aber kein Baby lag.

„Er schläft oben.“

Sie hatte seinen Blick also bemerkt. Anton drehte sich zu ihr um und wollte sie fragen, ob mit dem Jungen alles in Ordnung sei, doch sie kam ihm zuvor.

„Der Zirkus, den die Medien da draußen veranstalten, stört ihn, wenn er hier unten schläft, vor allem, wenn ständig die Hausklingel läutet. Deshalb habe ich ihn oben

für den Vormittagsschlaf hingelegt. Im Zimmer auf der Hinterseite des Hauses hat er mehr Ruhe.“

„Warum rufen Sie nicht die Polizei, um die Leute von Ihrer Tür entfernen zu lassen?“

Sie starrte ihn an, als wäre er soeben von einem fremden Planeten gelandet. „Wir sind nicht die königliche Familie, Mr. Pallis! Die Polizei sagt, sie kann nichts tun. Entschuldigen Sie mich einen Moment.“

Mit dem Gefühl, für eine extrem dumme Frage zurechtgewiesen worden zu sein, sah er ihr nach, wie sie zur Hintertür hinaus verschwand. Einen Moment lang glaubte er, sie würde sich absetzen und ihn hier einfach stehen lassen. Durch das Fenster beobachtete er, wie sie durch den kleinen Garten auf ein hölzernes Gartentor zuging und es verriegelte.

Vielleicht hatte er den Rüffel sogar verdient, denn wie es aussah, musste sie sich tatsächlich verbarrikadieren. Allerdings drängte sich ihm sofort die Frage auf, *wer* noch schnell zum Hinterausgang hinausgeschlüpft war, während Zoe ihn vorn eingelassen hatte. Etwa ein Mann?

Aus einem unerfindlichen Grund wollte er nicht genauer darüber nachdenken. Die Vorstellung, wie Zoe Kanellis noch zehn Minuten vor seiner Ankunft in den Armen ihres Liebhabers gelegen hatte, stieß ihm seltsam auf. In den Plänen, die er für sie hatte, war nicht vorgesehen, einen Lover loswerden zu müssen.

Zoe nutzte die Zeit draußen, um sich zu sammeln. Der Schock, ausgerechnet Anton Pallis vor der Türschwelle stehen zu sehen, war schlimm genug gewesen, aber dass seine Stimme genau wie die ihres Vaters klang, hatte ihr die Tränen in die Augen getrieben. Reichte es nicht, dass er in die Schuhe ihres Vaters geschlüpft war?

Sie ließ sich Zeit und nahm noch die Wäsche ab, die sie am Morgen zum Trocknen auf die Leine gehängt hatte. Vor

Anton Pallis durfte sie keinesfalls verwundbar erscheinen. Sie musste die Kraft finden, um jegliches Angebot eiskalt abschmettern zu können.

Oh Dad, dachte sie verzweifelt. Sie wünschte, er wäre jetzt hier, um ihr zu helfen. Ihr wunderbarer Vater mit seiner gütigen Art und seinem stillen Stolz. Er hätte gewusst, wie man mit Typen wie Anton Pallis umging, und ihre Mutter hätte ihm zur Seite gestanden.

Als sie in die Küche zurückkehrte, stand Anton Pallis noch immer an derselben Stelle und ließ gerade ein Handy in seine Jackettasche gleiten. Alles an Anton Pallis war vollendet bis zur Perfektion: Der anthrazitfarbene Maßanzug betonte seine Statur, seine markanten Züge ergänzten sich vortrefflich mit dem glänzenden schwarzen Haar und dem glatt rasierten Kinn, das wie gemeißelt wirkte.

Er sah auf und ertappte Zoe dabei, wie sie ihn musterte, und sie fühlte ein seltsames Prickeln auf ihrer Haut.

„Ich habe Sicherheitsleute für Sie engagiert, um die Reporter auf Abstand zu halten.“

„Oh, gut.“ Sie legte die Wäsche auf dem Küchentisch ab. „Dann werden Toby und ich also bei unserem nächsten Spaziergang von bulligen Schlägertypen begleitet statt von der Presse. Toll!“

Ihr Ton reizte ihn, das konnte sie merken. Sie begann damit, die Wäsche zusammenzulegen.

„Kann ich noch etwas für Sie tun?“

Es war eine ernst gemeinte Frage, auch das entging ihr nicht. „Ich wüsste nicht, was Sie bereits für mich getan hätten, aber“, sie zuckte mit den Schultern, „ich habe ja auch nicht darum gebeten. Möchten Sie vielleicht einen Kaffee, bevor Sie loslegen?“

Anton kniff leicht die Augen zusammen. Offenbar hatte er sich mit seinem Urteil über sie geirrt. Die Trauer mochte körperliche Spuren hinterlassen haben, aber Zoe Kanellis

war alles andere als zerbrechlich. Wahrscheinlich mochte sie ihren Großvater ebenso wenig wie ihn. Wenn sie wirklich so intelligent war, wie die Gerüchte besagten, dann wusste sie vermutlich längst, weshalb er gekommen war und bereitete sich für die Schlacht vor.

„Ihr Großvater ...“

„Stopp!“ Sie legte den blauen Strampler wieder zurück und schickte einen vernichtenden Blick in Antons Richtung. „Erst sollten wir eines klarstellen, Mr. Pallis. Die Person, die Sie als meinen *Großvater* bezeichnen, bedeutet mir nicht das Geringste. Wenn Sie diesen Mann dann bitte nur beim Namen nennen würden ...? Oder am besten erwähnen Sie ihn gar nicht!“

„Nun, damit wäre dann der Anlass für unser Gespräch von vornherein hinfällig“, meinte er ironisch.

Mit einem gleichgültigen Schulterzucken wandte sie sich wieder dem Wäschezusammenlegen zu. Anton studierte Zoe eine Weile und überlegte seine weitere Vorgehensweise. Natürlich hatte er damit gerechnet, dass es nicht einfach werden würde.

„Ich hatte eigentlich einen Anwalt erwartet.“

„Ich bin Anwalt.“ Er war froh, dass sie ihm eine Möglichkeit geboten hatte zu antworten. „Obwohl ich selten Gelegenheit habe zu praktizieren.“

„Zu beschäftigt, den mächtigen Tycoon zu spielen?“

Er entspannte sich so weit, dass er lächeln konnte. „Ich bin nie lange genug an einem Ort, um die notwendige Zeit aufzubringen. Sie haben sich der Astrophysik verschrieben, wie ich gehört habe. Das ist sehr viel beeindruckender.“

„*Hatte*“, korrigierte sie ihn, „und bevor Sie mir erzählen, dass es die perfekte Lösung gibt, damit ich mein Studium wieder aufnehmen kann ... Meinen Bruder überlasse ich niemandem, auch nicht für einen Koffer voller Gold!“

„Das hatte ich gar nicht vor. Ich wollte auch nichts erklären, was Sie sicherlich bereits wissen.“

„Nämlich?“

„Dass Sie auf Unterstützung durch staatliche Stellen Anspruch haben, um für Ihren Bruder sorgen zu können und das Studium fortzusetzen. Der Anwalt in mir weiß auch, dass Sie nicht mit Ihrem Bruder hier in diesem Haus wohnen bleiben können. Es ist noch mit einer Hypothek belastet.“

Sie sah zu ihm hin. Erstaunlich, er stand da und redete völlig gelassen über ihr Leben, als ginge es ihn etwas an. „Hat Ihr Boss Ihnen gesagt, dass Sie das erwähnen sollen?“

„Mein *Boss*?“

„Theo Kanellis – der Mann, der Ihnen den großartigen Start ermöglicht hat, damit er Sie jetzt als Laufbursche benutzen kann.“

Immerhin konnte sie den kleinen Triumph auskosten, seine Nasenflügel aufblähen zu sehen. „Ihr *Großvater* ist ein alter kranker Mann, der nicht mehr reisen kann.“

„Aber nicht zu alt und nicht zu krank, um seinen Einfluss nicht spielen zu lassen.“

„Sie haben wenig Mitgefühl, oder?“

„Ehrlich gesagt, für diesen Mann habe ich überhaupt keines, selbst wenn Sie mit der Nachricht von seinem Tod gekommen wären.“ Sie schaltete den Wasserkocher ein, bevor sie sich zu Anton umdrehte. „Aber wirkliche *Nachrichten* sollen Sie ja auch nicht überbringen, richtig? Sie sollen ihm nur Toby bringen, damit er den Jungen zu einem Klon von sich machen kann – zu jemandem, der es wert ist, den Namen Kanellis zu tragen, im Gegensatz zu meinem Vater.“

Anton öffnete den Mund, wollte etwas sagen, überlegte es sich dann anders. Wie alt mochte er sein, fragte sich Zoe. *Ende zwanzig, Anfang dreißig?*

„Sie sind sehr verbittert“, meinte er schließlich leise.

„Sehen Sie sich um. Sieht es hier aus wie im Haus einer griechischen Milliardärsfamilie?“

Er ließ den Blick durch die mit einfachen Möbeln und Babysachen vollgestopfte Küche wandern. Bei jeder leichten Drehung seines Körpers raschelte die teure Anzugseide.

Das abfällige Zucken um seinen Mund verletzte Zoe zutiefst. „Soll ich schnell einen Stuhl abwischen, damit Sie sich setzen können?“

Er drehte sich so ruckartig um, dass sie zusammenzuckte. Sie wünschte, sie könnte die bissige Bemerkung zurücknehmen, als sie seine Augen funkeln sah.

„Das war unnötig!“, sagte er gefährlich leise.

„Dann halten Sie Ihre Kommentare über meine Gefühle gegenüber einem Mann zurück, von dem ich in den zweiundzwanzig Jahren meines Lebens keinen Pieps gehört habe“, gab sie zurück. „Und denken Sie nicht einmal daran“, warnte sie, „mir Ammenmärchen auftischen zu wollen, wie sehr mein Vater seinen Vater angeblich enttäuscht hat. Sonst werfe ich Sie sofort hinaus, Mr. Pallis.“

„Na schön, Ms. Kanellis. Jetzt wissen wir also, dass wir nicht viel füreinander übrig haben“, murmelte er. Schließlich verblüffte er sie mit einem schiefen Lächeln. „Die angebotene Tasse Kaffee nehme ich jetzt gerne an.“

Mit hochrotem Gesicht verfolgte sie, wie er sich geschmeidig auf einem Stuhl niederließ. Mit zusammengepressten Lippen richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf den Wasserkocher. Sie goss kochendes Wasser auf den Instantkaffee in den bereitgestellten Bechern. „Milch? Zucker?“

„Weder noch, danke“, lautete seine Antwort.

„Kekse vielleicht?“ Man sollte ihrer Mutter nicht nachsagen können, sie hätte der Tochter keine Manieren beigebracht!

Er zögerte nur kurz. „Bitte, gern.“

Reine Höflichkeit von ihm, das war ihr klar, als sie eine Paket Kekse holte. Der Mann hatte nicht die geringste Lust darauf, aber scheinbar wollte er jeden Anschein von Überheblichkeit vermeiden.

Zoe stellte zwei dampfende Becher und den Teller mit Keksen auf den Küchentisch, dann setzte sie sich Anton gegenüber. Die Sonne schien durch das Fenster und fiel auf die gebräunte Haut seiner langen kräftigen Finger, als er nach dem Becher griff. Zoes Magen verkrampfte sich, und sie wusste auch, warum. Normalerweise versuchte sie immer, Konflikte zu vermeiden, doch mit Anton Pallis suchte sie den Streit. Genau wie sie wusste, dass es eigentlich nicht fair war, denn im Grunde traf ihn keine Schuld.

Anton sah sie nachdenklich an. „Ich bin nur der Sündenbock“, führte er aus. „Dabei ist das eine Sache, die Sie mit Theo austragen müssen, nicht mit mir.“

War er wirklich überzeugt davon? Sie konterte provozierend: „Sagen Sie, wie fühlt es sich an, die Schuhe meines Vaters zu tragen?“

Das genau war der Knackpunkt. Anton zeigte bewusst keine Reaktion. Deshalb war sie an der Tür vor ihm zurückgewichen. Deshalb hasste sie ihn. Ihrer Meinung nach war nämlich sein Verhältnis zu ihrem Großvater der einzige Grund, weshalb ihr Vater im Regen stehen gelassen worden war.

Das laute Weinen eines Babys durchbrach die Spannung – wortlos stand Zoe auf und verließ den Raum.

Anton starrte in seinen Kaffee, ohne sich zu rühren. In der Beleidigung über *die Schuhe ihres Vaters* steckte vermutlich sogar ein Körnchen Wahrheit. Wer konnte sagen, wie es zwischen Theo und seinem Sohn weitergegangen wäre, wenn Anton nicht Leanders Platz nach dessen dramatischer Flucht eingenommen hätte?

Tobys Windel war nass, und er quengelte. Sobald er die Stimme seiner großen Schwester hörte, beruhigte er sich und sah sie mit großen Augen an.

„Niemand wird dich mir wegnehmen, mein Schatz.“

Sie ließ sich Zeit beim Windelwechseln und ging mit dem Baby auf dem Arm wieder nach unten. Sie ging zum Kühlschrank, holte die vorbereitete Milch heraus und wärmte sie auf. Ihr Magen zog sich zusammen, als sie Anton musterte. Anziehungskraft war es nicht, obwohl sicherlich niemand bestreiten konnte, dass er extrem attraktiv war.

Sie hörte ihn auf Griechisch ins Handy reden. Dem Tonfall nach schien er über irgendetwas verärgert zu sein, und als er sich kurz zu ihr umdrehte, stand eine tiefe Falte auf seiner Stirn. Er beendete das Gespräch abrupt und wählte sofort die nächste Nummer.

Zoe hörte nicht weiter zu. Mit Toby auf dem Arm ging sie zum Sofa und setzte sich, um dem Jungen das Fläschchen zu geben. Als Anton das Handy zuklappte, wurde es still. Spannung lag allerdings in der Luft – sie hätte nichts sagen sollen. Anton Pallis konnte nichts dafür, dass Theo Kanellis ihn als Adoptivsohn auserwählt hatte. Und ihr Vater hatte immer gesagt, dass er freiwillig fortgegangen war und es nie bereut hatte. Anton Pallis musste damals noch ein Kind gewesen sein.

Anton musste sich eingestehen, sich in Leander Kanellis' Heim äußerst unwohl zu fühlen. Die Bemerkung darüber, dass er in die Schuhe eines anderen geschlüpft war, hatte ins Schwarze getroffen.

„Sie und Ihr Bruder könnten so viel mehr haben als das hier.“

Zoe hob den Blick. „Und der Preis?“, fragte sie aus reiner Neugier.

Unauffällig lockerte er die Schultern, kam in die Wohnecke und zeigte auf den Sessel, der dem Sofa gegenüberstand.

„Darf ich ...?“

Sie nickte mit einem Schulterzucken.

Da er jetzt wahrscheinlich die Verhandlungen damit beginnen wollte, Theos Tugenden aufzulisten, kam Zoe ihm zuvor. „Ich entschuldige mich dafür, was ich vorhin gesagt habe. Es war unfair.“

„Nein, Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen.“ Er schüttelte den Kopf. „Sie haben das Recht, offen Ihre Meinung zu sagen. Sie wissen, weshalb ich hier bin.“

„Um Missverständnisse auszuschließen, sollten Sie es vielleicht in Worte fassen.“

Es war kein Friedensangebot, und Anton verstand es auch nicht als solches, aber es war der Anfang zu einem sachlichen Gespräch. Die Geschäftsverhandlungen konnten also beginnen.

„Ich bin hier, um die Bedingungen zu besprechen, unter denen Sie Theo seinen Enkel überlassen. Theo hat nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie mitkommen, sollten Sie jedoch Ihr Studium wieder aufnehmen wollen, so bietet er Ihnen finanzielle Unterstützung an.“

„Richten Sie ihm meinen Dank für das Angebot aus, aber ... Nein danke!“, erwiderte Zoe höflich. „Toby ist mein *Bruder*. Wir bleiben zusammen, und zwar in England.“

„Und wenn Theo das Sorgerecht einklagt?“

Sie zuckte keine Wimper. „Als nächste Familienangehörige bin *ich* Tobys legaler Vormund. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass Theo Kanellis Negativschlagzeilen riskieren möchte, indem er es auf einen Prozess ankommen lässt.“

Anton war davon ebenfalls überzeugt. Er versuchte es mit anderen Argumenten. „Theo ist kein schlechter Mensch. Sicher, er ist stur, und manchmal kann er verdammt schwierig sein, aber er ist weder charakterlos noch korrupt, und er ist auch nicht grausam zu Kindern.“

„Nur konnte er nicht einmal einen *Vertreter* zur Beerdigung des eigenen Sohnes schicken.“

„Seien Sie ehrlich“, konterte Anton sofort. „Hätte er es getan, dann hätten Sie ihn nur noch mehr dafür verachtet, oder?“

„Tja, wie man's macht, macht man's falsch, nicht wahr?“

Sie zog seine Aufmerksamkeit auf das winzige Bündel in ihrem Arm, weil sie dem Baby den Sauger aus dem kleinen Mund zog und der Junge protestierend quäkte. Sie hob das Baby auf die Schulter und strich ihm sanft über den Rücken. Sie sah so jung aus und irgendwie verletzlich. Anton kam sich plötzlich skrupellos vor.

„Ihr Großvater ist sehr krank, er kann nicht mehr reisen.“

Für den Bruchteil einer Sekunde meinte er, Nachgiebigkeit in ihren Augen aufflackern zu sehen, doch er musste sich getäuscht haben.

„Dann muss er wohl seit über dreiundzwanzig Jahren so krank sein.“

Anton tat gar nicht erst so, als hätte er nicht verstanden. „Ihr Vater ...“

„Wagen Sie es nicht!“ Wütende Funken schossen jäh aus den blauen Augen. „Wagen Sie es nicht, meinem Vater die Schuld zu geben! Er ist nicht mehr hier, um sich verteidigen zu können.“

„Natürlich, ich entschuldige mich“, sagte Anton sofort.

„Entschuldigung *nicht* akzeptiert!“, kam es wütend zurück. Das Baby meldete sich. Sie legte es sich wieder in den Arm und gab ihm erneut das Fläschchen.

Anton schaute einen Augenblick fasziniert zu. Er hatte keine Erfahrung mit Babys, aber so weit er sehen konnte, war der Junge mit dem schwarzen Haar und der leicht olivfarbenen Haut ein typisch griechisches.

„Der Junge da in Ihrem Arm verdient das Beste vom Leben, Zoe.“ Was er jetzt sagen würde, war hart, aber es

entsprach der Wahrheit. „Es ist selbstsüchtig und falsch, ihm das zu verweigern, nur weil Sie Ihrem Großvater nicht seine Fehler vergeben können.“

„Warum halten Sie nicht einfach den Mund und verschwinden?“, fuhr sie auf.

Bei ihrer Lautstärke riss Anton die Augen auf und das Baby zuckte erschreckt zusammen.

3. KAPITEL

„Ich hasse Sie“, flüsterte Zoe noch, dann nahm sie sich um Tobys willen zusammen.

„Sie wissen, dass ich recht habe!“, drängte Anton. „Ihnen ist klar, dass Sie dieses Haus hier nicht halten können. Sie werden sich nach einer billigeren Bleibe umsehen müssen, aber den Weg in die Verarmung müssen Sie nicht nehmen, Zoe.“

Antons Handy klingelte. Es war sein Sicherheitschef Kostas, der ihn wissen ließ, dass die Nachbarn auf der gesamten Straße wegen der Reportermeute Sturm liefen. Im gleichen Augenblick klingelte auch das Festnetztelefon. Zoe stand auf und nahm den Hörer ab. Anton konnte sehen, wie sie blass wurde.

„Danke für die Warnung, Susie!“, hörte er sie sagen.

Zoes Knie begannen zu beben. Mit brennenden Augen wollte sie etwas Zuversichtliches sagen, aber ihr fiel absolut nichts ein. Und letztendlich war sie froh, dass ihr jemand den Hörer aus den zitternden Fingern nahm.

„Setzen Sie sich und hören Sie zu!“, befahl Anton.

Sie gehorchte widerspruchslos. Sie konnte sich nämlich wirklich kaum auf den Beinen halten. Auf dem Sofa drückte sie Toby an sich. Dann lauschte sie der Stimme, die sie so sehr an ihren Vater erinnerte – leise und sachlich, die Stimme eines Schlichters. Die Tränen ließen sich nicht mehr aufhalten. Die Sofapolster gaben nach, als Anton sich zu ihr setzte und den Arm um ihre Schultern legte. „Sie können nicht länger hier bleiben. Die Situation da draußen läuft völlig aus dem Ruder.“

„Dann schicken Sie die Medienleute weg“, schluchzte sie an seiner Schulter.

„Ich wünschte, ich könnte es, aber diese Macht habe ich nicht.“

„Es ist nur schlimmer geworden, weil Sie hier sind.“

„Dann lassen Sie es mich wieder geradebiegen. Ich besitze ein Haus mit einem Sicherheitszaun und bewachten Toren. Ich kann Sie innerhalb der nächsten Stunden dort unterbringen, wenn Sie möchten. Damit verpflichten Sie sich zu nichts. Sehen Sie es als Zufluchtsort, wo Sie wieder Luft holen und Ihre Kräfte sammeln können, bevor wir unsere Verhandlungen weiterführen.“

Immerhin hörte sie ihm zu, auch wenn sie den Kopf über das jetzt schlafende Baby gebeugt hielt.

„Denken Sie darüber nach, Zoe. Das hat nichts mit Theo zu tun, es ist ein Angebot von *mir*, weil ich sehe, dass Sie es wirklich nötig haben. Die Gegend dort ist ganz reizvoll. Ich muss für die nächsten Wochen geschäftlich nach Übersee, Sie werden das Haus also für sich allein haben.“ Es war nicht die ganze Wahrheit, aber sein Killerinstinkt hatte im Moment übernommen.

Zoe sagte sich, dass sie das Angebot ablehnen musste. Sie war überzeugt, dass es irgendwo einen Haken gab. Aber sie wusste auch, dass sie nicht hier bleiben konnte, solange die Pressemeute das Haus belagerte.

„Sie müssen mir versprechen, dass Sie mich nicht bedrängen werden.“

„Sie haben mein Wort.“

„Und dass Sie meinem Großvater nicht sagen, wo ich bin.“

War ihr bewusst, dass sie soeben das verhasste Wort *Großvater* benutzt hatte? „Das wird schwierig sein, aber ich werde mein Bestes tun, um ihn herauszuhalten.“

„Und wenn ich wieder zurück will, werden Sie mich nicht aufhalten.“

„Pfadfinderehrenwort.“

Der lustige Ausdruck brachte sie dazu, den Kopf zu heben. Tränen hingen zwar an ihren langen Wimpern, aber Argwohn war deutlich in den Augen zu lesen. Als Erwiderung zog Anton die Augenbrauen in die Höhe, und Zoe lachte erstickt auf.

Er mochte Zoe Kanellis, wurde ihm klar. Ihre Courage beeindruckte ihn. Und ... Nun, sie gefiel ihm, was angesichts der Situation völlig unangebracht war. Trotzdem konnte er nicht widerstehen, ihr eine tränennasse Haarsträhne von der Wange zu streichen. Und sie zuckte nicht vor der Berührung zurück. Eigentlich bewegte sie sich überhaupt nicht.

Es war schließlich Anton, der den Blick losriss und aufstand. „Sagen Sie mir, was hier noch erledigt werden muss.“

Er wirkte jetzt wieder ganz geschäftsmäßig – dynamisch und voller Tatendrang. Sie erhob sich ebenfalls und legte Toby in die Wiege. „Ich muss einige Sachen zusammenpacken. Und ich muss mich duschen und umziehen. Ist Ihr Haus für ein Baby eingerichtet?“

„Das wird es sein, wenn wir ankommen“, sagte der Mann, der scheinbar alles organisieren konnte. „Ich passe so lange auf den Jungen auf, wie Sie packen.“

Zoe wollte schon fragen, ob er überhaupt wusste, wie man mit einem Baby umging, doch dann zuckte sie nur mit den Schultern und drehte sich um. Eine kleine nagende Stimme fragte sie nämlich, ob sie überhaupt wusste, was sie tat, sich so bereitwillig in Feindeshand zu begeben.

Als sie nach einer Weile wieder hinunterkam, frisch geduscht und mit zwei Reisetaschen, saß einer der Männer im schwarzen Anzug in der Küche mit Anton zusammen.

„Das ist Kostas Demitris, der Chef meiner Sicherheitstruppe“, stellte Anton den Mann vor. „Kostas wird

Ihr Haus absichern, sobald wir weg sind. Falls Ihnen noch etwas einfällt, das Sie brauchen, aber jetzt nicht dabei haben, wird er sich darum kümmern. Und Sie sollten besser alle wichtigen Dokumente mitnehmen. Man kann nie wissen, auf welche Ideen die Herrschaften da draußen verfallen, um an ihre Story zu kommen.“

Die Vorstellung, die er damit heraufbeschwor, behagte Zoe ganz und gar nicht – ein skrupelloser Reporter, der nachts in ihr Elternhaus einbrach und in Schubladen wühlte ...

„Nur eine Vorsichtsmaßnahme!“, fuhr Anton fort, bevor sie etwas entgegnen konnte.

Also nickte sie nur stumm und ging zu Tobys Wiege. Sie war froh, dass das frisch gewaschene Haar wie ein Vorhang ihr Gesicht verdeckte, als sie sich über das Baby beugte. So konnte niemand den mutlosen Ausdruck auf ihrer Miene sehen.

Der Duft nach frischen Äpfeln schwebte durch die Luft und stieg Anton in die Nase. Er musste sich zusammennehmen, um nicht tief einzuatmen. Ehrlich gesagt, er musste mehrere Impulse unterdrücken, nicht zuletzt seine Libido, die trotzig aufbegehrte, seit Zoe wieder in die Küche gekommen war. Die blasse niedergeschlagene Gestalt, die vor einer halben Stunde hinausgegangen war, erkannte er kaum wieder. Zurückgekehrt war nämlich eine junge Version der atemberaubenden Schönheit, die er auf dem Zeitungsfoto neben Leander Kanellis gesehen hatte. Zoe trug jetzt ein schlicht-elegantes taubengraues Kleid, dazu schwarze Leggings und schwarze Pumps. Gut, im Moment mochte das Kleid eine Nummer zu groß sein, weil sie abgenommen hatte, aber der weich fließende Stoff schmiegte sich um verheißungsvolle zarte Kurven.

„Ich kann nur hoffen, du weißt, was du tust“, sagte Kostas leise auf Griechisch.

Der Sicherheitsmann hatte also mitbekommen, was in ihm vorging. „Konzentriere dich auf deinen Job“, erwiderte Anton ebenso leise.

„Sie ist ...“

„Das ist wohl der passende Moment, um Sie wissen zu lassen, dass ich zweisprachig aufgewachsen bin“, informierte Zoe die beiden in fließendem Griechisch. Als sie sich aufrichtete, blitzten ihre blauen Augen wie Eiskristalle. „Und ja, ich hoffe ebenfalls, dass Sie wissen, was Sie tun, Mr. Pallis. Denn wenn Sie meinen, Sie werden leichtes Spiel mit mir haben, dann täuschen Sie sich gewaltig!“

Der Sicherheitsmann lief tatsächlich rot an, Anton Pallis jedoch steckte nur lässig die Hände in die Hosentaschen. „Soso, dann hassen Sie also doch nicht alles, was griechisch ist?“

„Dann hätte ich ja meinen eigenen Vater hassen müssen.“ Sie hörte sich atemlos an, denn er hatte mit einer harmlosen Geste seine muskulösen langen Beine betont. Daraufhin hatte es in ihrem Magen zu flattern begonnen, und wie magnetisch angezogen war ihr Blick zu seinen Schenkeln gewandert – und er hatte es bemerkt.

„Und sich selbst, weil Sie zur Hälfte Griechin sind. Komm, Kostas, wir wollen los.“

Der Sicherheitschef murmelte etwas und setzte sich in Bewegung.

„Mein Wagen parkt direkt vor der Haustür. Meine Leute werden einen Korridor für uns schaffen“, sagte Anton. „Trotzdem wird es mit Sicherheit laut und hektisch werden, die Reporter werden versuchen, an uns heranzukommen. Konzentrieren Sie sich allein auf die offen stehende Wagentür und gehen Sie direkt darauf zu.“

Mit zusammengepressten Lippen nickte Zoe.

„Denken Sie daran, dass auch die Medien verschwinden, wenn wir weg sind. Dann können die Nachbarn wieder in